Schlecht drauf

München ist ein Hotspot für sogenannte neue psychoaktive Substanzen. Zwar weiß keiner, was diese synthetischen Drogen genau enthalten und wie sie im Einzelfall wirken, dafür sind sie billig und leicht zu beschaffen – bis vor kurzer Zeit sogar weitgehend legal

Text
ELISA HOLZ

Illustration
LAURA BARRESI

Der erste Hit war wie eine Wiedergeburt, sagt Aaliyah*. Danach kam der Höllenritt. Fünf Jahre lang hing sie an der Nadel – süchtig nach einer duftig klingenden Substanz namens Badesalz. Die Droge war günstig, knallte ordentlich und wurde wie jede Internetbestellung praktischerweise direkt nach Hause geliefert. Wenn der Postbote mit dem unverfänglich aussehenden Paket klingelte, saßen Aaliyah und ihre Junkie-Freunde schon in freudiger Erwartung mit Spritzen und Löffeln am Wohnzimmertisch. Dann ging es los. 10 bis 50 Hits hat sich Aaliyah pro Tag gesetzt, in den Arm, in die Leiste, in den Hals. Wer einmal anfängt, kann nicht mehr aufhören. „Du trinkst nicht mehr, du isst nicht mehr, du schläfst nicht mehr“, erzählt Aaliyah, eine Frau von 31 Jahren mit blondem Pferdeschwanz, sehr müdem Blick und erstaunlich kräftiger Stimme. Die Zigarette zwischen ihren Fingern zittert. Einmal war sie zehn Tage am Stück wach. Wenn sie eine Überdosis Salz erwischt hatte, rannte sie stundenlang durch München, im Nacken die hysterische Paranoia, die das Badesalz verursachte. Es gab in den fünf Jahren viele Situationen, die sie beinahe ihr Leben gekostet hätten. „Salz zerstört deinen Körper und dein Wesen“, sagt Aaliyah. Heute führt sie ihren ganz persönlichen Krieg gegen die Droge. Sie bekommt das Substitutionsmedikament Subutex, macht eine Therapie und bemüht sich um eine Ausbildung. „Oft fühle ich mich wie eine leere Hülle, aber es wird besser.“ Wenn man Aaliyah fragt, was genau sie sich da täglich in rauen Mengen injiziert hat, zählt sie im Stakkato eine Reihe von kryptischen Buchstaben- und Zahlenkombinationen auf: MDPV, A-PVT, 3-FMC, 3-MEC, 4-MMC, Alpha-PVP – und so weiter. „Niemand hatte da mehr den Überblick“, sagt sie.

*Namen von der Redaktion geändert

HASE UND IGEL

Genau das ist auch eines der größten Probleme mit diesen Drogen, die unter dem Sammelbegriff „Neue psychoaktive Substanzen“ (NPS) geführt werden – und ungefähr vor zehn Jahren in die Münchner Drogen- und Partyszene Einzug hielten. Doch noch immer weiß keiner so genau, welche chemischen Wirkstoffe die Drogen in all ihren Ab- und Unterarten genau enthalten, wie sie dosiert werden sollen und wie diese Art von Rauschmitteln wirkt. NPS kommen in verschiedenen Formen: als Badesalze in Pulverform, als Liquids, Pillen und als sogenannte Kräuter- oder Räuchermischungen. Sie werden als synthetische Ersatzstoffe für herkömmliche illegale Drogen wie Cannabis oder auch Kokain vermarktet, mit dem Unterschied, dass sie wesentlich heftiger wirken als die Originale. Badesalze basieren häufig auf synthetischen Cathinonen, einem Stoff, der in der Natur in den Blättern der Kathpflanze vorkommt und die euphorisierende Wirkung von Amphetaminen, Ecstasy oder auch Kokain imitieren soll. Sie werden geschnupft oder gespritzt. Die mit synthetischen Cannabinoiden besprühten Räucher- oder Kräutermischungen werden geraucht. Beide Substanzen sind häufig in bunt bedruckten kleinen Tütchen abgepackt, auf denen der Warnhinweis „not for human consumption“ zu lesen steht. Soll ja keiner sagen, man hätte die Konsumenten nicht gewarnt. Die neuen psychoaktive Substanzen, „Research Chemicals“ oder auch „Legal Highs“ genannt, waren bis vor ungefähr eineinhalb Jahren noch weitgehend legal erhältlich. Man brauchte nicht einmal einen Dealer, sondern konnte die Substanzen bei entsprechenden Onlineshops ganz einfach im Netz bestellen. Zwar hat der Gesetzgeber in den vergangenen zehn Jahren alles Mögliche versucht, den Handel mit diesen hochpotenten und überaus gefährlichen Substanzen zu verbieten. Doch kaum war eine chemische Verbindung auf gesetzlichem Wege als illegal eingestuft worden, modifizierten die Hersteller kurzerhand die Zusammensetzung – und schon war das Pülverchen oder die Kräutermischung offiziell wieder legal. Der Igel war immer schon da,

wenn der Hase in Richtung Ziel hechelte. „Seitdem das ‚Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz‘ erlassen wurde, hat dieses Spiel an Dynamik verloren“, sagt Markus Karpfinger vom Münchner Rauschgiftdezernat. Das Gesetz, das Ende 2016 in Kraft trat, verbietet Herstellung, Handel und Besitz ganzer Gruppen von chemischen Wirkstoffen. Momentaner Stand der Dinge nach den Beobachtungen der Polizei: Die Badesalz-Schwemme ist abgeebbt, dafür sind Kräutermischungen nach wie vor begehrt und mittlerweile auch fest etabliert. Allerdings ist die weit überwiegende Mehrheit der in Kräutermischungen verwendeten Wirkstoffe mittlerweile vom Betäubungsmittelgesetz erfasst und damit genauso verboten wie klassische Drogen. Grund zur Entwarnung gibt es trotzdem nicht.

ANDERE DROGEN, ANDERE SITTEN

Besuch im Drogennotdienst L43 in der Landwehrstraße nahe dem Hauptbahnhof. In dem Haus im Hinterhof finden schwer suchtkranke Menschen für einige Zeit Schutz und ein Bett. Es ist Faschingsdienstag. Im Erdgeschoss schlafen ein paar Klienten, wie die Suchtkranken hier genannt werden, inmitten von Luftschlangen auf dem Sofa. Die Stimmung ist aufgeräumt. Die Sozialpädagogen Michaela Raible und Andi Berger führen in einen kargen Besprechungsraum. Einziger Wandschmuck: ein Regal mit dem Koffer. Den brauchen sie, um ihre Klienten im Notfall wiederbeleben zu können. Der Notfall ist im L43 Alltag. In der Nacht gehen sie stündlich durch alle Zimmer und überprüfen, ob ihre Klienten ihren Umständen entsprechend noch bei Bewußtsein sind. Seit NPS in der offenen Drogenszene angekommen sind, hat sich die Situation merklich verschlimmert. Salze oder auch Kräuter würden gern und häufig zusätzlich zu Methadon oder Heroin konsumiert – mit schwerwiegenden Folgen. Hyperventilierende, schlaflose und häufig psychotische Menschen machen die ohnehin anstrengenden Nächte im L43 für Mitarbeiter und Bewohner noch anstrengender. Die betreffenden Klienten seien viel aggressiver als herkömmliche Junkies. „Zu Zeiten der Badesalz-Flut sind die Krisen durch die Decke gegangen“, sagt Raible. Seit einem Jahr beschäftigt die Einrichtung deshalb einen Sicherheitsdienst. In den 25 Jahren davor war die Tür immer offen gewesen. Päckchen für ihre Klienten nehmen sie im L43

biss_2018_06_fin.indd 12-13 17.05.18 10:00

30 Jahre
Tollwood
27.6. – 22.7.18 • Olympiapark Süd • München

Das Geschenk an München!
CARMINA BURANA
Orffs Meisterwerk inszeniert von
LA FURA DELS BAUS
Bühne im Olympiasee
30.6. & 1.7. | Eintritt frei

MUSIK-ARENA
27.06. Hollywood Vampires -ausverkauft-
28.06. Käptn Peng & Die Tentakel von Delphi | Faber
29.06. Fritz Kalkbrenner
30.06. dicht & ergreifend
01.07. Lina
02.07. Marteria
03.07. Billy Idol -ausverkauft-
04.07. Savas & Sido
05.07. The Cat Empire
spec. guest: Babylon Circus
06.07. Michael Patrick Kelly
07.07. Dieter Thomas Kuhn & Band
08.07. Gregor Meyle
09.07. Ringlstetter & Band
spec. guest: Pam Pam Ida
10.07. Earth, Wind & Fire
11.07. Wincent Weiss spec. guest: LEA
12.07. Jethro Tull | Manfred Mann's Earth Band | Sweet
13.07. Wanda -ausverkauft-
14.07. Atze Schröder
15.07. Steven Wilson
16.07. Alanis Morissette
17.07. Julia Engelmann & Joel Brandenstein
18.07. Konstantin Wecker
19.07. Rainhard Fendrich -ausverkauft-
20.07. Schmidbauer & Kälberer
21.07. mit Pippo Pollina
22.07. Jack Johnson -ausverkauft-

THEATER
RoboCircus | DUNDU | CAVEMAN

ARTENVIELFALT Ihre Stimme für den Schutz unserer Lebensgrundlage

Festival Mo – Fr 14 – 1 Uhr,
Sa/So 11 – 1 Uhr geöffnet.

Bitte nutzen Sie die öffentl. Verkehrsmittel.
0700-38 38 50 24 • www.tollwood.de

auch keine mehr an, seit sich einige Salze oder Kräuter per Post an die Adresse des Notdienstes schicken ließen. „Das ist ein Teufelszeug und viel gefährlicher als herkömmliche Drogen. Der Suchtdruck ist riesig“, sagt Andi Berger. Der Sozialpädagoge und Suchttherapeut hat seine Abschlussarbeit über NPS geschrieben. Er kennt sich aus. In der Praxis aber ist auch er immer wieder überrascht, wie extrem NPS selbst auf Menschen wirken, deren Körper scheinbar seit Jahren an viel Alkohol, Heroin und andere harte Drogen gewöhnt sind. „Wir beobachten oft, dass unsere Leute nach zwei Zügen an einem Kräuterjoint vornüberfallen, grau werden und keine Luft mehr bekommen“, berichtet Berger. Symptome wie bei einer Heroin-Überdosis. Auffällig sei auch der starke physische Verfall, der mit dem Konsum von Salzen und Kräutern einhergeht. Die Leute nehmen extrem ab, die Venen sind verätzt, die Körper übersät mit Abszessen, Wunden verheilen nicht mehr. Es mussten schon Gliedmaßen amputiert werden. Ein Klient ist wegen des Salzes auf einem Auge erblindet. Und NPS sind tödlich. Die Leute sterben zum Beispiel an multiplem Organversagen. In der offiziellen bundesweiten Statistik tauchen diese Münchner Drogentoten aber nicht auf. War ja keine klassische Überdosis. Ende April dieses Jahres veröffentlichte die Bayerische Polizei den Sicherheitsreport für das Jahr 2017. Auch 2017 erreichten die Rauschgiftdelikte einen neuen Höchststand: plus 12 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. 608 von insgesamt 10.200 Fällen hatten einen NPS-Bezug. Außerdem dominieren neue psychoaktive Stoffe mit über 60 Prozent Anteil den Bereich „sonstige Betäubungsmittel“, der mit fast 13 Prozent Gesamtanteil das zweitgrößte Segment darstellt. Der weitaus größte Anteil entfällt nach wie vor auf Cannabis. Die neuen synthetischen Drogen sind zwar kein originär Münchner Phänomen, aber hier finden sie besonders hohen Absatz. Einige Hersteller produzieren sogar speziell für die Münchner Szene. Warum ist das so? Die Polizei verweist auf übliche regionale Unterschiede in der Drogenszene. Was Crystal Meth für Berlin ist, sind NPS für München. Wer sich aber umhört, bekommt noch eine andere Theorie zu hören. Aufgrund der sehr strengen, viele sagen auch repressiven Drogenpolitik des Freistaats und des großen Verfolgungsdrucks für Konsumenten illegaler Drogen sei der Markt für die vermeintlich legalen und leicht zu besorgenden Badesalze und Kräutermischungen besonders groß. Das gilt nicht nur für die offene Drogenszene, sondern eben auch für die Partyszene „Das Problem mit NPS im Jugendbereich ist auch die Fiktion der Legalität“, sagt Siegfried Gift von Condrobs, zuständig für suchtspezifische Angebote an Jugendliche. Als 2008 die Räuchermischung „Spice“ auf den Markt kam, traf das die Stadt völlig unvorbereitet. Reihenweise wurden insbesondere Jugendliche mit Kreislaufkollaps, Atemdepressionen und Wahnvorstellungen in die Krankenhäuser eingeliefert. Die Ärzte wussten die Symptome nicht zu deuten und nicht zu behandeln. Ein Schock – auch für viele Jugendliche, die mit Drogen experimentierten.

PARTY MIT NEBENWIRKUNG

Bruno* war 17, als Badesalze bei ihm in der Schule aufkamen. Damals war er ein „ganz zufriedener Kiffer“. Aber weil das Zeug eben da war, nahm er es halt auch. In seinem Fall war es Mephedron. „Wir haben das gefeiert, auch wenn es eigentlich nie geil war“, erinnert sich der heute 27-Jährige. Paranoia, das Gefühl der Leere, der starke Drang, immer mehr zu nehmen, unkontrollierbare „Kieferfaxen“, also extreme Bewegungen des Kiefers, kalter Schweiß, der beißende Körpergeruch, Schlaflosigkeit und das besonders unangenehme Gefühl, wenn die Wirkung nachlässt – an diese Symptome kann er sich noch gut erinnern. Je häufiger sie das Zeug snifften, desto schlechter kamen er und seine Freunde drauf. Einmal saßen sie sechs Stunden im Wohnzimmer und keiner bewegte sich oder sagte ein Wort. Mit jeder Line wurden die Gesichter grauer. Die Partystimmung war da schon längst verflogen. „Eine beängstigende Erfahrung“, sagt Bruno, der heute von NPS die Finger lässt.

Szenenwechsel. Im „Harry Klein“, Münchens bekanntem und beliebtem Elektroclub, legt der deutsche Techno-DJ Matthias Kaden als Special Guest auf. Der Club ist voll, unter den Gästen sind auch ein paar besondere Stammgäste: die Leute von Mindzone mit ihrem Tisch und Aufklärungsbroschüren. Mindzone ist eine Initiative von jungen Partygängern, die 1996 in München zusammenfand, inzwischen auch bayernweit in den Clubs unterwegs ist. Die ehrenamtlich Arbeitenden wollen das Gespräch suchen und aufklären – differenziert, auf Augenhöhe und ohne moralischen Zeigefinger. David Süß, Inhaber des „Harry Klein“, arbeitet schon seit mehr als 20 Jahren mit Mindzone zusammen. „Die machen eine sehr sinnvolle und gute Arbeit“, sagt er am Telefon. Drogen sind in seinem Club natürlich verboten, außerdem fehle ihm persönlich auch der Einblick. Aber: „Dass in der Partyszene Drogen konsumiert werden, ist nun einmal Tatsache“, sagt Süß. Rausch, Ekstase und die ganze Nacht tanzen, nicht alle setzen dabei auf körpereigene Endorphine.

Weil das so ist, gibt es in der Clubszene der Schweiz, Österreichs oder auch in den Niederlanden die Möglichkeit, mit speziellen Geräten Drogen beim sogenannten mobilen Drugchecking untersuchen zu lassen. So können Konsumenten immerhin eine halbwegs informierte Entscheidung treffen und Überdosen leichter vermeiden. Die Drugchecker ihrerseits gewinnen so einen Überblick, welche Art von Drogen in welcher Potenz gerade im Umlauf ist, und können entsprechend warnen – ein Service, den auch Mindzone anbieten könnte. Diese Art von Prävention kann Leben retten. Doch in Deutschland ist Drugchecking verboten. In Berlin ist man bereits am Umdenken. In München ist die Sache klar. Alles, was Drogenkonsum auch nur dem Anschein nach legitimieren könnte, ist tabu.

WISSEN, WAS SCHLECHT IST

In den einschlägigen NPS-Foren im Internet mit Test- und Erfahrungsberichten sogenannter Psychonauten wird Bayern deshalb gern als „das Land der Ahnungslosen“ verspottet. In München könne man sich unter dem Lodenmantel der Tradition besinnungslos saufen, aber wehe, man wird beim Kiffen erwischt.

„Anstatt das Thema NPS totzuschweigen, sollte man lieber vernünftig über die Risiken, Gefahren und Wirkungen aufklären“, fordert Siegfried Gift. Er denkt dabei insbesondere an Schulen und Eltern, wo das Thema häufig noch überhaupt nicht angekommen sei. Kriminalisierung wirke womöglich bei risikobewussten Menschen. Wer aber Drogen nehmen und ausprobieren will, der sollte dabei wenigstens bestmöglich informiert sein. Vielleicht hätte Aaliyah damals über ihren ersten Hit zweimal nachgedacht, wenn ihr klar gewesen wäre, dass das weiße Pulver kein Kokain ist: „Salze hatten schon damals einen ganz schlechten Ruf. Aber bevor wir gecheckt haben, was wir da spritzen, waren wir schon drauf.“ Schlecht drauf.

Um das Projekt BISS zu unterstützen, übernehmen wir die Druckkosten für diese Seite.

kb-m Wiegard
info@kb-m.de

http://neuepsychoaktivesubstanzen.de/

www.mindzone.de

http://infoboerse-neue-drogen.de

*Namen von der Redaktion geändert

pinkerneil ramian
RECHTSANWÄLTE · FACHANWALT F. STRAFRECHT

CLAUS PINKERNEIL
Fachanwalt f. Strafrecht
Verkehrsrecht
(Unfälle, Bussgeldverfahren)

TANJA RAMIAN
Arbeitsrecht
Allgemeines Zivilrecht
Mietrecht

80636 MÜNCHEN
NYMPHENBURGER STR. 147
T: (089) 13 999 133
F: (089) 13 999 134

Notruf: 0172 860 32 62
Termine nach Vereinbarung – auch abends oder am Wochenende
www.pinkerneil.com

M-Haus

Verwaltung von:
– Eigentumswohnungen
– Mietshäusern
– Büro- und Geschäftshäusern

M-Haus Hausverwaltung GmbH
Leopoldstr. 244
80807 München
T 089 / 2000849-0
F 089 / 2000849-99
info@m-haus.info
www.m-haus.info

Soziale Arbeit zu Hause!

Fluchtpunkt

Wir suchen Familien, Paare oder Einzelpersonen als Pflegestelle, die Kinder oder Jugendliche für einen befristeten Zeitraum bei sich aufnehmen, begleiten und unterstützen. Wir bieten Ihnen eine sinnvolle Tätigkeit bei guter Bezahlung, professioneller Beratung, Supervision, fachlichem Austausch u.v.m.

Wir freuen uns über Ihren Anruf 089/8906595-0
oder besuchen Sie uns auf www.fluchtpunkt.de

PULPO
abgefahren in München

PULPO schafft Arbeitsplätze für ehemals arbeitslose und benachteiligte Menschen. Aus Fahrradschläuchen entstehen exklusive Taschen und Accessoires.

PULPO gibt es in München bei 13 Verkaufsstellen und kann im Online-Shop bestellt werden.

www.pulpo-muenchen.de

biss_2018_06_fin.indd 14-15 17.05.18 10:00